

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzseite mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1032

Ahrensburg, Donnerstag, den 17. Dezember 1885

8. Jahrgang.

Die Stimmung in Spanien.

III.

Der Klerus und die Karlisten. Von einer unbeschreiblichen Wirkung waren vollends Castelars Schlussworte: „Glaubt Herr Monterola an das furchtbare Dogma, daß die Söhne verantwortlich seien für die Sünden der Väter? Glaubt er, daß die Juden von heute Christus gemordet haben? Ich glaube dieses nicht, ich bin ein besserer Christ. Groß ist Gott auf Sinai im Rollen des Donners und im Erbeben, aber noch größer ist der demütigste Gott am Kreuz auf dem Delberge, der Verzeihung für seine Feinde bittet, die nicht wissen was sie thun. Groß ist die Religion der Macht, aber größer ist die Religion der Liebe, groß ist die Religion der unverföhllichen Gerechtigkeit, aber noch größer ist die Religion des Mitleids und des Verzeihens, und ich komme im Namen dieser Religion, welche die eurige sein sollte, im Namen eures Evangeliums, um von euch zu verlangen, daß ihr an die Spitze eures Gesetzbuches die Religionsfreiheit schreibt, das heißt Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit für alle Menschen.“

Ein Gefühl, als ob jetzt erst der unselige Bann gebrochen wäre, in welchem die Priesterherrschaft das spanische Volk während der letzten Zeiten Habbellas gehalten, ging durch das ganze Land. Und wie um die Unwürdigkeit des alten Zustandes in doppelt schmerzliche Erinnerung zurückzurufen, stellte nun noch einer der sonst angesehensten Kirchenfürsten Spaniens, Bischof Moncesillo von Jaen, nachdem er in Kapuzinerart gegen die Glaubensfreiheit geifert, nicht bloß die Forderung auf, daß man der Kirche entweder ihre früheren Güter zurückgeben oder dieselbe entsprechend entschädigen müsse, sondern auch die weitere, daß der Geistlichkeit außer dem Volksunterricht

Wissenschaft nennt, stammt nicht aus Deutschland. Deutschland bringt nichts als Nebel und Trümmereien hervor; was Deutschland Gutes besitzt, hat es von — Teresa de Jesus, von Juan de la Cruz, von Fray Luis de Granada.“ Einen noch schlimmeren Eindruck als durch seine priesterliche Annahme und seine tiefe Unwissenheit machte dieser Prälat durch die Drohung, 3000 Männer hätten ihm geschrieben, sie seien bereit, ihr Blut für die Glaubenseinheit zu vergießen. Sein Kollege Manterola hatte wenigstens nicht in den Kortex offen mit dem Bürgerkriege gedroht, sondern sich begnügt, in geheimen Konventikeln zu Madrid seine Zuhörer zum Kampfe für Gott und den König, Don Carlos, zu entflammen. Das Feldgeschrei der ultramontanen Presse wurde nun plötzlich: „Es giebt nur die eine Legitimität des wahren Monarchen Spaniens: Don Carlos ist unser König und wird es immer sein!“ Und was die Karlisten selbst angeht, so brachen sie, als über den Beschluß der Kultusfreiheit kein Zweifel mehr möglich war, in den wilden Kriegsruf aus: „Es lebe die katholische Freiheit, fort mit den Ketzern! Es lebe Karl VII!“ Die Karlisten-Geistlichen ließen selbst in der Hauptstadt ihre Gemeinden schwören, ihren letzten Tropfen Blut für die katholische Glaubenseinheit zu vergießen. Nicht wahr, recht bezeichnend sind die Reminiscenzen im gegenwärtigen Augenblick, wo sich in Catalonien, in Navarra, in den baskischen Provinzen die Anzeichen von Vorbereitungen zu einem von Priestern inscenirten Bürgerkriege mehren?

der Anstalt für Epileptische zu „Bethel“ in Bielefeld die Erlaubniß erteilt, in den Jahren 1886, 1887 und 1888 in der Provinz zu Gunsten der epileptischen Kranken aus Schleswig-Holstein jährlich eine Hauskollekte abhalten zu dürfen. — Dem königlichen Kreisphysikus Dr. ten Doornkaat-Kolmann in Wandsbeck ist die kommissarische Verwaltung des Kreisphysikats Oldesloe während der Vakanz der Stelle übertragen worden. * Ahrensburg, 16. Dezember. Die hiesige Liedertafel hat in der Generalversammlung am Sonntag beschlossen ihr nächstes Stiftungsfest am 17. Januar n. J. durch Konzert und Ball im Hotel Posthaus zu feiern. — Zur Vergrößerung seiner ohnehin schon recht umfangreichen Handelsgärtnerei hat Hr. Winges hier selbst von dem Gufner F. Briggers eine dem Bahnhofe gegenüberliegende Koppel für den Preis von 5000 Mark angekauft. — Die königliche Regierung hat genehmigt, daß zum 1. Mai n. J. an der hiesigen Volksschule eine 6. Klasse eingerichtet und mit einer Lehrerin besetzt wird. Auch die Umänderung der jetzt 4stufigen Schule in eine 3stufige mit 3 aufsteigenden Knaben- und 3 aufsteigenden Mädchenklassen ist genehmigt worden. Auf das Ansuchen des Schulkollegiums, die Regierung möge aus Staatsmitteln zu dem Gehalt der neu einzurichtenden Klasse einen Zuschuß gewähren, und auf den ferneren Antrag, die Regierung möge der Schulgemeinde in Ansehung der vorliegenden Verhältnisse das Wahlrecht für die ferner einzustellenden Lehrkräfte verleihe, ist eine Entscheidung noch nicht erfolgt.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn, 15. Dezember. Der Obergerichtspräsident hat laut Bekanntmachung im Amtsblatt dem Vorstand

Hamburg. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. ist eine Gesamtbevölkerung des ganzen Staatsgebietes von 518712 Per-

Verloren und gefunden.

Roman nach dem Englischen. 5

(Fortsetzung.)

„Wie lange haben Sie diese Zeichnungen auf Ihren Armen?“ „Dreißig Jahre.“ „Haben Sie dieselben gemacht?“ „Nicht alle; einige wurden von einem Matrosen am Bord eines Schiffes mehr als tausend Meilen von hier gemacht, die übrigen habe ich selbst eingest.“ „Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen?“ „Das kommt darauf an, was es ist. Wenn es mir nicht viel Arbeit macht, so werde ichs vielleicht nicht ablehnen.“ „Der kleine Knabe, der im Wagen fährt, ist mein einziges Kind und mir theurer, als irgend etwas in der Welt. Es giebt eine Person, die ihn sehr gern von mir wegnähme, wenn sie könnte, und in der ganzen vorigen Nacht wurde ich von dem Gedanken verfolgt, daß er mir entführt werden könnte. Wenn er mir jetzt in seiner ersten Kindheit entrisen würde, so könnte er sich, wenn er zum Manne heranwächst, sehr leicht in einer Weise verändern, daß ich ihn, beim Wiederfinden nach jahrelangen Suchen, nicht mehr erkennen würde. Mehr noch, der Tag mag vielleicht kommen — ich

sage nicht, daß er jemals kommen wird, aber er kann kommen — wo dieser Knabe der Erbe eines großen Vermögens sein wird. Sollte dieser Fall jemals eintreten, so wird es notwendig sein, seine Identität zu beweisen. Ich wünsche, daß Sie seinen Arm mit einem Merkmal zeichnen, das niemals vergeht oder anders wird, sollte er sich auch so sehr verändern, daß ihn selbst das liebendste Auge nicht mehr zu erkennen vermöchte. Wollen Sie das für mich thun?“ „Ja,“ antwortete Herr von Volterschoder, „es geschieht selten, daß ich jemand eine Gefälligkeit erweise, aber ich will dies thun. Es wird wie die meisten Gefälligkeiten der Leute in dieser Welt sein — es wird mich nichts kosten.“ Am folgenden Morgen, während die meisten von der Gesellschaft an dem Orte, den sie um Mitternacht zu ihrem Ruheplatz ausgewählt hatten, noch schliefen, blickte Gervoise Gilbert in den Wagen und rief seinen Sohn. Die Kinder wachten bereits seit einiger Zeit und Georgy kam auf den Ruf seines Vaters heraus. Der Knabe war sehr glücklich bei seinen neuen Freunden. „Es ist besser als bei der Mama,“ sagte er — „hier werde ich nicht geschlagen.“ Herr von Volterschoder war auf und bereit, sein Versprechen zu erfüllen. Die

beiden Männer setzten sich hinter dem Wagen, wo sie von der übrigen Gesellschaft vollständig getrennt waren, nebeneinander auf den Nasen. Gervoise Gilbert nahm das Kind auf seine Knie und entblöhte den Arm des Kleinen bis an die Schulter. „Was wir jetzt thun wollen, wird Dir ein wenig weh thun, Georgy,“ sagte er, „aber Du mußt den Schmerz zu ertragen suchen. — Willst Du, um Pappas willen, ein muthiger kleiner Mann sein?“ „Ja, Papa,“ antwortete der Knabe fest, seine glänzenden, unschuldigen Augen zu seinem Vater erhebend. „Was für ein Zeichen soll ich auf den Arm tätowiren?“ fragte der Clown. „Eine Grosenkronen und die Buchstaben G. P.“

Viertes Kapitel.

Vor Ende des Monats August war Mr. Cadgers Gesellschaft bis ins Herz des schönen Warwickshire eingebrungen. — In Avondale, dieser alterthümlichen Stadt, welche in jener malerischen Gegend liegt, welche dem Andenken von William Shakespeare geweiht ist, sollte Jahrmarkt stattfinden, und dahin führte Mr. Cadgers seine Truppe, mit der Absicht, die einfachen Landleute mit den vereinigten Künsten des Wästenwirbel-

windes, des Monsieur Montmorency, des Herrn von Volterschoder und der Damen in Erkaunen zu setzen. Gervoise Gilbert und der kleine Georgy wanderten glücklich und zufrieden miteinander durch die schattigen Wege und grünen Thäler des schönen Englands. Gilbert hatte allen Ehrgeiz, alle Gedanken an künftige Größe, ja selbst an künftigen Reichthum abgelegt, und um seines Kindes willen ergab er sich willig darein, seinen Unterhalt unter diesen niedriggeborenen Genossen, so gut er konnte, zu erwerben. Er lächelte, als er zuerst von Mr. Cadgers vernahm, daß Avondale die Bestimmung der Truppe sei. „Sie müssen Avondale kennen, nicht wahr?“ rief der Prinzipal. „Ich habe es einst gekannt,“ antwortete Gervoise nachdenklich. „Dann, wenn Sie es einmal gekannt haben, so kennen Sie es immer,“ rief Mr. Cadgers, „denn es wäre ein wahres Wunder, wenn Sie eine Veränderung dort sänden. Avondale ist eine Stadt, die, als sie noch sehr jung war, in der Zeit der Königin Elisabeth, aufgehört hat zu wachsen, und sie ist seit jener Zeit auch nicht mehr gewachsen. Und Sie kennen also Avondale? Ist das nicht seltsam?“ „Es ist seltsam,“ antwortete Gervoise mit einem eigenthümlichen Schatten auf

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

fonen, gegen 1880, wo 453 869 gezählt wurden, eine Zunahme von 64 843 Seelen oder 14,3 pZt. Davon entfallen auf das Stadtgebiet 471 411 (1880 410 127) und auf das Landgebiet 47 301 (1880 43 742). Bemerkenswert ist, daß die innere Stadt eine Abnahme der Bevölkerung von 4% aufweist, nämlich 163 977 gegen 170 875, welche 1880 gezählt wurden, doch ist dies jedenfalls auf den Abbruch des Stadtteils zurückzuführen, der als Freibaugenbiet dienen soll. Dafür weisen die Stadtteile St. Pauli, St. Georg und die Vororte eine um so erhebliche Steigerung auf, St. Georg 73 343 gegen 59 832 in 1880, St. Pauli 64 720 gegen 55 882 in 1880, und die Vororte gar 165 411 gegen 120 268 in 1880. In den Häfen hat sich die Bevölkerung von 3270 auf 3960 vermehrt, in den einzelnen Theilen stellt sich der Prozentsatz der Vermehrung wie folgt: St. Pauli 15,8%, St. Georg 22,6%, Häfen 21,1%, Vororte 37,5%. Städtisches Gebiet im Durchschnitt 14,9%, Landgebiet 8,1%.

Deutsches Reich.

Nach Beschluß des Bundesrath wird die Bezeichnung des Feingehalts von Gold- und Silberwaaren mit den früheren heraldischen Zeichen: für Goldwaaren eine Sonne mit der Krone darin, für Silberwaaren ein Mond mit der Krone daneben, darüber die Firma, darunter der Feingehalt in Tausendtheilen, erfolgen.

Seit einiger Zeit kolportirt die Presse das Gerücht, die Regierung ginge mit der Absicht um, dem Reichstage eine Vorlage betr. Einführung des Branntweinmonopols zu machen. Die Sache wird so aufgefaßt, daß die Regierung alleiniger Abnehmer der Fabrikanten und alleiniger Lieferant der Kleinändler werden soll. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus München geschrieben, daß Minister von Scholz sich schon mit Bayern, welches ein Reservatrecht an der Branntweinsteuer hat, über die Einführung des Monopols geeinigt habe. Die „Voss. Ztg.“ meldet, daß nach den im Finanzministerium aufgestellten Berechnungen aus dem Branntwein für das Reich eine jährliche Einnahme von 200—250 Millionen erwartet werde.

Die sozialdemokratische Partei des Reichstags beantragt zur zweiten Beratung des Etats im Militär-Etat in Kap. 31 der Ausgaben (Verpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften 2 276 726 Mk.) 2 150 000 Mk. mehr auszuwerfen, und zwar als folgenden neuen Titel: „Für die Familien der zur Uebung einberufenen Reservisten und Landwehrlente: für Preußen 2 000 000 Mk., für Sachsen 100 000 Mk., für Württemberg 50 000 Mk.“ Dem Titel soll folgende Anmer-

kung beigelegt werden: „Das Geld wird als Berechnungsgeld bewilligt. Die Kriegsmiisterien haben auf Ansuchen der Beteiligten nach Zahl der Familienmitglieder und nach der Vermögenslage aus diesem Fonds einen ausreichenden Unterstützungsbeitrag zu leisten, dem der Verdienst der zu den Truppen eingezogenen Reservisten oder Landwehrlente zu Grunde zu legen ist.“

Deutscher Reichstag, 15. Sitzung, 10. Dezember. Bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird die Ungleichartigkeit der Berichte der Fabrikinspektoren gerügt. Auch die angeblich sehr hohen Kosten der Berufsgenossenschaften veranlassen eine längere Diskussion. Bewilligt werden dann 22 000 Mk. für Hilfsleistungen im Reichsamt des Innern, 20 000 Mk. für U. terfügung der deutschen Kunst bei internationalen Ausstellungen und 100 000 Mk. für Förderung der Hochseefischerei.

16. Sitzung, 12. Dezember. Die Etatsberatung wird bei dem Titel deutsche Postdampferverbindungen mit Ostasien und Australien 4 400 000 Mk. fortgesetzt. Staatssekr. v. Bötticher erklärt, daß, wenn die Fahrten erst am 1. Juli beginnen, 1/4 des Betrages abgesetzt würde und theilt mit, daß der Reichskanzler zunächst versuchsweise und auf die Dauer eines Jahres Antwerpen als Anlaufhafen gewählt habe. Abg. Hamacher verweist darauf, daß der Nordd. Lloyd die Einrichtung der subventionirten Postdampfer nicht lediglich im Interesse Bremens ausbeuten dürfe, sondern die Interessen der ganzen Nation berücksichtigen müsse. Abg. Windthorst ist mit der Entscheidung des Reichskanzlers einverstanden. Abg. Meier-Bremen erklärt die Interessen Bremens mit den allgemeinen deutschen Interessen aufs Innigste verbunden und hebt die Vorzüge Antwerpens als Anlaufhafen hervor. Darauf wird der Titel bewilligt. Bei der Forderung von 18 000 Mk. für Ueberwachung des Auswanderungswesens beklagt Abg. Lingen s, daß das Missionswesen für Auswanderer namentlich in Hamburg großen Schwierigkeiten begegne und daß es in den Hamburger Logirhäusern an genügender Kontrolle fehle. Abg. Koscielski macht die Reichsregierung auf die Nothlage aufmerksam, in die die meisten Ausgewiesenen gerathen, da sie zum großen Theil von den russischen Behörden nicht über die Grenze gelassen würden. Staatssekr. v. Bötticher erklärt, daß er sich auf eine Diskussion über Maßregeln der preussischen Regierung nicht einlassen könne und rath dem Vorredner, sich direkt an das preussische Ministerium zu wenden. Abg. Hamacher wünscht den Erlass eines für das ganze Deutschland gültigen Auswanderungsgesetzes, hält aber die Kolonisirung Deutschlands durch Hebung

der Moorkultur zc. für besonders wünschenswerth. Staatssekr. v. Bötticher erwidert, daß die Regierung in dieser Session noch kein Auswanderungsgesetz vorlegen werde und verweist auf die erfreuliche Abnahme der Zahl der Auswanderer, da in den ersten 10 Monaten von 1883 153 000, in demselben Zeitraum 1885 aber nur 95 000 Personen ausgewandert seien. Abg. Wörmann weist die Angriffe des Abg. Lingen s auf Hamburg zurück. Die Zulassung katholischer Missionare sei Privatsache der Auswandererwirth und Dampfeschiffahrtsgesellschaften und nicht der Behörde. Die Beschwerden wären richtiger an die Hamburger Polizei als vor den Reichstag gebracht. Abg. v. Puttkamer-Plauth schildert die mifflichen Auswanderungsverhältnisse Westpreußens, die jeder behördlichen Aufsicht entbehre. Abg. Barth warnt vor der Auswanderung nach tropischen Ländern, die Leitung der Auswanderung nach bestimmten Richtungen sei undurchführbar, man müsse es dem Einzelnen überlassen, sich eine neue Heimath zu suchen. Da Abg. Lingen s auf seine Beschwerden über Hamburger Einrichtungen zurückkommt, fragt Abg. Wörmann ihn, ob bei den großen Wallfahrten der Katholiken stets für genügende Räume zum Unterbringen der Menschenmassen gesorgt sei. Zum Kapitel Statistisches Amt haben die Abgg. Baumbach und Schrader beantragt, es möge dem Reichstage eine Uebersicht der Jahresabchlüsse der Krankenkassen zugehen. Abg. Baumbach erklärt es für wünschenswerth, ein Bild von der Ausführung des Krankenkassengesetzes zu gewinnen und bespricht die Umstände, die die Defizite vieler Kassen hebeisühren, als zu hohe Kosten für Ärzte, mangelnde Kontrolle u. s. w. Staatssekr. v. Bötticher glaubt, daß die Ausführung des Gesetzes sich günstig gestaltet hat, hält aber den Antrag Baumbachs für unnöthig. Abg. Hize wünscht, daß die Statistik auf die Mortalitätsverhältnisse der Arbeiter ausgedehnt werde. Abg. Schrader hält gerade im ersten Jahre eine ausführliche Statistik für nothwendig. Abg. Struemann glaubt, daß das Gesetz sich im Ganzen wohl bewährt habe. Abg. Kayser hält es für falsch, einen Gegenatz zwischen Orts- und freien Krankenkassen aufzustellen, ein Hauptübelstand der Ortskrankenkassen liege in der bürokratischen Organisation. Redner schildert die Widerwärtigkeiten, die namentlich in Sachsen den freien Kassen von den Behörden bereitet würden. Staatssekr. v. Bötticher: Es liege eine Beschwerde darüber dem Reichskanzler vor, die Aeußerung der sächsischen Regierung sei noch nicht eingegangen. Darauf wird der Titel bewilligt. — 17. Sitzung, 14. Dezember. Bei der Beratung des Etats des Gesundheitsamtes

spricht Abg. Langerhans den Wunsch nach Einführung einer obligatorischen Leichenschau aus, die er zur Sicherung gegen die sog. Engelmacherei und das Begraben Scheintodter, sowie zur Erforschung von Verbrechen für dringend nöthig hält. Kommissarius Köhler entgegnet, daß die Durchführung der obligatorischen Leichenschau großen Schwierigkeiten begegne, die Sache scheine nur in den größeren Städten durchführbar. Abg. Lingen s fragt an, wie weit die Ermittlungen über die hygienisch zweckmäßigste Anlage von Friedhöfen geziehen seien, zahlreiche Gemeinden mühten auf das Gutachten einzelner Personen hin kostspielige Verlegungen von Friedhöfen machen. Komm. Köhler erwidert, daß dem Reichsgesundheitsamt keine direkte Einwirkung auf die Bundesstaaten in dieser Sache zustehe. Abg. Greve wünscht fakultative Feuerbestattung und nimmt die Verzte gegen den neulichen Vorwurf v. Böttichers, daß sie die soziale Bedeutung des Krankenkassengesetzes nicht verständen, in Schutz. Staatssekr. v. Bötticher will lediglich die Verzte gemeint haben, die sich nach den Vorschriften der Konvention des deutschen Arztetages richten. Abg. Seiser wünscht, daß neben dem Reichsgesundheitsamt Provinzial- und Lokalgesundheitsämter errichtet werden. Die Abgg. Zeiß und Ulrich verlangten einheitliche Gesetzgebung über die Bierfabrikation, der Gebrauch der Surrogate müßte verboten werden. Abg. Bürklin meint, der Kunstwein müsse gänzlich verboten werden. Komm. Köhler giebt zu, daß es wünschenswerth sei, auf dem Wege der einheitlichen Gesetzgebung für Bierfabrikation vorzugehen. Bei Beratung des Etats des Reichsverkehrsamts bewegt sich die Debatte um die Höhe der Kosten der Berufsgenossenschaften, worüber sehr abweichende Meinungen herrschen. Darauf wird die Forderung bewilligt. Zur Forderung von 4000 Mk. Entschädigung für die aus Anlaß des Sozialistengesetzes eingesetzte Rechtskommission bringt Abg. Kräcker die Schließung der Druckerei „Silesia“ in Breslau zur Sprache. Die Druckerei sei geschlossen worden, weil sie als Verein unter das Sozialistengesetz falle, sie sei aber Redners alleiniges Eigenthum. Die letzten Druckschriftenverbote seien, soweit sie die „Silesia“ betreffen, bereits 1881 ergangen, die Verwaltung habe sich an die Stelle des Richters gesetzt und das ganze Material im Werthe von 18 000 Mark beschlagnahmt. Als die Sache in Breslau bekannt wurde, seien ihm selbst von unbekanntem Personen Sympathien entgegengebracht worden, in Ausdrücken, die er hier nicht wiederholen könne, um sich nicht einem Ordnungsruf auszusetzen. Abg. Hänel theilt diese Gefühle der Breslauer Bevölkerung. Der Titel wird be-

seinem Gesichte, „es ist sehr seltsam, daß ich in diese Stadt gehen soll, so, wie ich mit Ihnen hingehen werde, wenn ich bedenke —“

„Was, Mr. Jarvis?“

Gervoise hatte sich in seinem Verkehr mit Mr. Cadgers und dessen Gesellschaft Jarvis genannt.

„Lassen wir das. Jeder Mensch hat einen Winkel in seinem Herzen, den er dunkel zu halten wünscht. Das ist mein dunkler Winkel.“ antwortete der junge Mann, sich niederbeugend, um seine Pfeife mit dem brennenden Tabac in dem kurzen, schwarzen Meerschaum von Mr. Cadgers anzuzünden.

Die Gesichter der beiden Männer waren ganz nahe beisammen, als Gervoise dieses sagte.

Mr. Cadgers sah ihn forschend an.

„Sie sind sehr zugeknöpft, Mr. Jarvis.“ sagte er, „doch das ist ganz Ihre Sache. Sie kümmern sich um Ihre Angelegenheiten und ich um die meinigen; das ist nach meiner Ansicht wahres Christenthum. Aber es giebt gewisse Dinge, über die die Leute ihre eigenen Vermuthungen haben. So z. B. weiß ich natürlich recht gut, daß Sie nicht von unferm Schlage sind.“

„Sie sind ein Gentleman, und ein Gentleman, dem es angeboren ist, den Kopf sehr hoch zu tragen, der aber auf irgend eine Weise

von der Welt mißhandelt worden ist. — Habe ich es errathen?“

„So ziemlich,“ antwortete Gervoise Gilbert.

„Nun, wissen Sie, Mr. Jarvis, daß mir soeben, als Sie sich über mich beugten, um Ihre Pfeife anzuzünden, eine Idee in den Kopf kam?“

„So?“

„Ja, und diese Idee war, daß ich Sie früher schon gesehen habe. Ob es irgend jemand war, der Ihnen ähnlich sah, oder ob Sie es selbst waren, vermag ich nicht zu sagen.“

„Sie müssen jemand gesehen haben, der mir ähnlich sieht,“ sagte Gervoise, „denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Sie mich vor jenem Abend auf Putney Heath gesehen haben.“

„Jetzt hab ich es,“ sagte Mr. Cadgers, sich aufs Knie klopfend, „jetzt fällt es mir bei und unfer Gespräch von Woodvale hat es mir wieder in Erinnerung gebracht. Sie sind das leibhafte Bild des alten Grafen von Haughton, der vor zwei Jahren gestorben ist.“

Gervoise Gilbert war überrascht und wurde sehr bleich.

„Ist der alte Graf von Haughton todt?“ fragte er.

„Ich schmeichle mir, daß er es ist,“ antwortete Mr. Cadgers, „und wie ich gehört habe, ist er ungewöhnlich schwer gestorben, gerade wie er gelebt hat, der

alte Schurke. Ging ich doch vor drei Jahren zu ihm, um ihn zu unfern Vorstellungen einzuladen und zu bitten, uns eine seiner Wiesen dazu zu leihen. Sagte er mir da zuerst allerlei Grobheiten und drohte mir dann, mich von seinen Bedienten aus dem Hause werfen zu lassen. Ja, das alte Ungeziefer ist endlich fort und der junge Lord ist ein ganz wilder Burische. — Nichts als Jagen, Reiten, Bettrennen, und der Teufel weiß, was sonst noch. Ich will darauf wetten, daß er unsere Vorstellungen besuchen würde, und da Sie solche gentlemanischen Manieren haben, so könnten Sie uns wohl den Gefallen thun, zu ihm zu gehen und ihn einzuladen. Wollen Sie nicht?“

Gervoise blickte Mr. Cadgers mit einem eigenthümlichen Lächeln an.

„Nein,“ sagte er — „nichts auf der Welt würde ich weniger thun, als Lord Haughton um eine Gunst bitten.“

„Weshalb?“

„Weil ich ihn einmal, als ich noch ein Junge war, gekannt habe.“

„Und der Haughtonfamilie sehen Sie auch ungewöhnlich ähnlich,“ rief Mr. Cadgers. „Sie sind doch nicht ein unehel —“

„Was?“ rief Gervoise, so plötzlich auf Mr. Cadgers zutretend, daß dieser Herr unwillkürlich einen Schritt zurückwich. „Was?“

„Natürlich sind Sie es nicht,“ rief

Mr. Cadgers hastig, „wer sagt, daß Sie es sind? Ich möchte wissen, wer sagt, daß Sie es sind. Sie brauchen nicht so gleich auf einen zuzustürzen, als ob Sie einem die vorderen Zähne einstoßen wollten, bloß weil man Ihnen eine höfliche Frage stellt. — Aber Sie sehen nichtsdestoweniger der Haughtonfamilie sehr ähnlich.“

„Das ist möglich. Zufällige Ähnlichkeiten hat es immer gegeben.“

„So ist es. Ich habe selbst manche gesehen, und sonderbare Zufälle sind zuweilen daraus entstanden. — So lassen Sie uns nicht weiter davon sprechen,“ antwortete Mr. Cadgers mit ruhiger Würde.

Es wurde nichts weiter gesagt, aber diese Unterhaltung hatte in Gegenwart des Herrn von Volterstocher stattgefunden, der in der Nähe der beiden Männer ruhig rauchend im Graje lag, und auf jedes Wort, welches gesprochen wurde, horchte.

Der schweigsame Clown hatte ein gutes Gedächtniß und war überdies ein scharfer Beobachter. Er verstand es auch, im Gesicht eines Mannes zu lesen, und mußte den Ton, in welchem ein Wort gesprochen wurde, ebenjogut abwägen, als das Wort selbst.

Die Truppe kam in der Dunkelheit des Abends vor Woodvale an, und während Mr. Cadgers und seine Leute mit

willigt, ebenso nach kurzer Debatte die Forderung für Herstellung einer Statistik der öffentlichen Armenpflege.

Ausland.

Schweiz. Die Frage der Neutralisierung der Gottthardbahn in Kriegszeiten ist bei der internationalen Bedeutung der letzteren schon öfters erörtert worden. Jetzt hat nun die Schweiz selbst in dieser Beziehung einen bedeutungsvollen Schritt gethan. Der Nationalrath bewilligte nämlich in seiner Freitagssitzung mit 79 gegen 53 Stimmen einen erstmaligen Kredit von 500 000 Frs. für die militärische Sicherstellung des St. Gotthard.

Frankreich. Die Tonfinfrage mit all ihren zum Theil pikanten Einzelheiten wird nun endlich das Plenum der französischen Deputirtenkammer beschäftigen. Die Kammerkommission zur Vorberatung der Kreditforderung von 75 Millionen Frs. für Tonfin hat ihre Arbeiten beendet und Pelletan zum Berichterstatter gewählt. Derselbe ist für „schleunige Abwicklung des Tonfinunternehmens“ und wird zwar den für den Unterhalt der Truppen notwendigen provisorischen Kreditforderungen zustimmen, eine Aufrechterhaltung der Okkupation auf unbestimmte Zeit hinaus aber ablehnen. Falls dies auch die Auffassung der Kammermehrheit ist — und hierüber wird ja die allernächste Zeit Aufschluß geben, so kann man einem interessanten Konflikt zwischen der Regierung, dem Lande und der französischen Volksvertretung entgegensehen. Denn dem Ministerium Brisson-Freycinet sind in den letzten Wochen zu seinem Entschlusse, unter allen Umständen auf der dauernden Besetzung von Tonfin zu bestehen, aus allen Theilen Frankreichs zahlreiche lebhafteste Zustimmungserklärungen zugegangen; vielleicht, daß es die Deputirtenkammer angesichts dieser entschiedenen Stellungnahme der öffentlichen Meinung für das Ministerium doch noch vorzieht, sich in der Tonfinfrage den Aufschauungen und Forderungen der Regierung anzubequemen.

Großbritannien. Plymouth, 14. Dezember. Sonntag früh brach in dem am dichtesten bewohnten Stadttheile ein Feuer aus, das so rasch sich verbreitete, daß zwölf Personen verbrannten; eine fand durch Herauspringen aus dem Fenster den Tod, zwei andere werden noch vermisst. Von den 31 Insassen des Hauses sind 13 in den Flammen umgekommen. Unter den Opfern befindet sich eine Frau Namens Foss mit ihren sieben Kindern, während der Gatte durch einen Sprung aus dem Fenster so schwer verletzt wurde, daß sein Aufkommen zweifelhaft ist.

Rußland. Aus Irkutsk (Sibirien) wird gemeldet, daß in einer Goldwäscherei

von Blotjuchin eine Explosion von 400 Pud Dynamit stattgefunden und über 100 Menschen das Leben verloren haben. Einige sprechen gar von 1000 Opfern dieser Katastrophe.

Orient. Es ist nunmehr eine internationale Militärkommission aus militärischen Vertretern der Mächte gebildet worden, welche die Demarkationslinie zwischen Serbien und Bulgarien abzuleiten und das Friedenswerk vorbereiten soll. Die Lage der beiden feindlichen Armeen ist inzwischen eine recht traurige geworden, da im Balkan schwere Schneestürme eingetreten sind, welche den Aufentsatz der Truppen in jenen unwirthbaren Gegenden mit furchtbaren Strapazen umgeben. Serbien hat erklärt, sich den Vorschlägen der Mächte fügen zu wollen, Bulgarien auch, aber mit der Bedingung, daß die Serben den Widdiner Distrikt räumen.

Amerika. Der kürzlich in New-York verstorbenen Eisenbahnkönig Vanderbilt hat in seinem Testament den Verkauf seines Bestandes an Eisenbahn-Aktien ohne Zustimmung aller seiner Kinder verboten. Ferner hat derselbe jedem seiner 8 Kinder 10 Millionen Doll. und seinem ältesten Sohne Cornelius außerdem noch 2 Millionen Doll. vermacht. Der Wittve ist eine Jahresrente von 200 000 Doll. nebst einem Legate von 500 000 Doll. ausgesetzt. Die Legate für wohlthätige Zwecke belaufen sich auf eine Million Dollar.

Mannigfaltiges.

Die großen Städte. Das deutsche Reich zählt nach der neuesten Volkszählung nicht weniger als 25 Städte über 100 000 Einwohner. Es sind dies Berlin, Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin, Magdeburg, Altona, Hannover, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Straßburg, Köln, Elberfeld, Barmen, Aachen, Düsseldorf, München, Nürnberg, Stuttgart, Dortmund und Krefeld. Das ungeheure Anwachsen der großen Städte zeigt sich wieder deutlich. Noch in der Mitte der fünfziger Jahre gab es in Deutschland nur 4 Städte über 100 000 Einwohner. Es waren dies Berlin, Hamburg, Breslau, München. Köln und Dresden hatten damals die Zahl 100 000 noch nicht erreicht, obwohl sie sich lange Zeit dicht davor befanden. Berlin, das jetzt 1 300 000 Einwohner zählt, hatte damals 450 000. Die außerordentlich rasche Vermehrung der über 100 000 Bewohner zählenden Orte beginnt erst seit 1866.

Der Tod im Auge. Deutz, 8. Dezember. Auf dem Bergisch-Märkischen Güterbahnhofe blieb gestern ein Arbeiter beim Ueberqueren des Geleises mit dem Fuße in einer Weichenzunge stecken; die Bemühungen des Unglücklichen, sich frei zu

ihren Vorbereitungen für den folgenden Tag beschäftigt waren, ging Gervoise Gilbert, seinen Schlapphut tief in die Stirn gedrückt und den Kragen seines Rockes aufgeschlagen, so daß der untere Theil seines Gesichtes verdeckt war, in die ruhige, kleine Stadt.

Es war ein schmucker, alterthümlicher Platz, und es hatte, wie Mr. Cadgers gesagt, den Anschein, daß er keine wesentlichen Veränderungen erlitten habe, seit die gute Königin Vef mit ihrem Gefolge durch die Straßen ritt, während loyale Stimmen ihr Willkommen zuriefen und die Kinder vor den Hüfen ihres Rosses Blumen streuten.

In dem dunklen Sommerwielicht schritt Gervoise Gilbert durch die enge Hauptstraße nach dem Marktplatz, wo da und dort Gruppen von Einwohnern standen und sich über den Jahrmakel unterhielten, der morgen stattfinden sollte.

Sie hatten indeß noch von etwas mehr als von dem Markte zu sprechen. Es sollte auch ein Wettrennen stattfinden und für das große Ereigniß galt ein Rennen mit Hindernissen, von Gentleman ausgeführt, dessen Haupttheilnehmer der junge Graf von Haughton war.

Gervoise trat unter andern zu einer Gruppe, wo die Tagesfrage mit besonderer Lebhaftigkeit besprochen wurde.

„Man sagt, die Gräfin sei Mylord zu Füßen gefallen und habe ihn ange-

lehrt, nicht zu reiten,“ sagte eine alte Frau, „aber er ist so eigensinnig, daß man eher die eiserne Streitaxt in der großen Halle zu Balgrave-Chase, als ihn biegen könnte.“

„Das ist sehr hart für die Gräfin,“ sagte eine andere Frau, „denn sie ist ein liebliches, junges Wesen und Mylord erwartet, wie ich gehört, sehr bald einen Erben der Güter.“

„Ja, und dann wird es wahrscheinlich Feste in Avondale geben, denn was auch Lord Haughtons Fehler sein mögen, das kann man wenigstens nicht sagen, daß er knauserig ist.“

Gervoise hörte auch, daß nur drei Gentleman an dem Wettrennen theilnehmen und daß die Hindernisse in einem doppelten Jaun und einem doppelten Graben bestehen würden.

Der Graf von Haughton sollte beim Rennen sein berühmtes Rennpferd „Teufelsfuß“ reiten.

Der junge Mann war im Begriff, sich zu entfernen, als eine Hand sich plötzlich auf seine Schulter legte.

Er wandte sich schnell um und fand sich einem Manne von seinem Alter — einem fast aussehenden Burschen mit dunklem, sonnverbranntem Gesicht und glänzenden, schwarzen Augen gegenüber.

Derselbe sah halb wie ein Zigeuner, halb wie ein Brigant aus. Seine Kleidung bestand aus einem kurzen, sammt-

machen, waren vergeblich, ein Rangierzug erfaßte und tödtete ihn.

Gas-Explosion. Am Sonnabend Mittag fand in der Gasanstalt zu Kassel eine Explosion statt. Ein Gebäude ist total zertrümmert, 3 Personen schwer verletzt.

Ein entsetzliches Familiendrama hat sich Sonnabend Morgen in Wien zugetragen. Der 58jährige Hausbesorger Karl Schuster hat seine um zwei Jahre jüngere Frau Caroline in bestialischer Weise ermordet, indem er ihr mit einem Hammer Schläge auf den Kopf versetzte und mit dem Taschenmesser der Hals durchschnitt. Er wollte entfliehen, als sein ältester Sohn hinzutram, der ihn verhaften ließ. Karl Schuster war früher in Brünn anständig und einst ein sehr vermöglicher Mann. Das Glasergewerbe trug ihm soviel ein, daß er sich nach und nach vier Häuser kaufen konnte. Er hatte jedoch nie ein Herz für seine Familie, und verließ im Jahre 1869 seine Frau mit sechs Kindern — er hatte 20 Kinder mit ihr, von denen heute nur mehr vier leben — und begab sich damals unter Mitnahme von 40 000 fl. nach Amerika, ohne mehrere Jahre hindurch seiner Familie Nachricht zu geben. Bemerkenswerth ist, daß er im Jahre 1863 in das Irrenhaus zu Brünn gebracht werden mußte. Dittmals hatte er seiner Frau mit dem Erschlagen gedroht und war auch deshalb schon einen Tag lang inhaftirt gewesen.

Ein interessanter Verbrecher stand unlängst vor der Strafkammer zu Lyck, ein Pole Klimmash aus Kusdubba in Polen, der seine Verbrecherbahn 1829 begonnen und seit dieser 30 Jahre im Gefängniß und Zuchthaus und außerdem gegen 5000 Knuten- und Peitschenhiebe in Polen und in Preußen bekommen hat. Die Lycker Strafkammer verurtheilte Klimmash wegen mehrerer Pferdebstahlfälle zu 15 Jahren Zuchthaus. Klimmash ist schon über 70 Jahr alt.

Verurtheilung. Aus Kapstadt wird untern 18. November gemeldet, daß der deutsche Matrose Bensch von der kaiserlichen Korvette „Gneisenau“, welcher der Ermordung eines britischen Unterthanen angeklagt war, sich der schuldigen Tödtung für schuldig bekannte und zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Literatur. Fünf reizende Fierden für den Weihnachtstisch hat Helene Stöckl geliefert. Wir erwähnen davon zuerst die geistreiche und fesselnde Plauderei „Aug' in Auge“ (Leipzig, C. A. Koch's Verlag, Prachtband, Preis 2 M. 40 Pf.), welche auf dem Tische keiner Dame fehlen sollte. Daran reiht sich würdig Helene Stöckl's allerliebste Bändlein „Er, Sie und Es“ (C. A. Koch's Verlag, Leipzig, Preis in Prachtband 2 M. 40 Pf.). Dieses Werkchen behandelt für den Braut- und Ehe-

nen Noth mit verfilberten Knöpfen, aus einer bunten Kaschmirweste, aus dunkelgrünen Tuchbeinkleidern und ledernen Samakchen.

Es war Gervoise Gilberts Milchbruder, Humphrey Melweed, früher Wilderer, jetzt Jagdaufseher.

„Ich habe mich in Ihnen nicht täuschen können, Mr. Gervoise,“ sagte er, seine breite muskulöse Hand ausstreckend.

Er war um einen halben Kopf größer als Gervoise Gilbert, stark und breitschultrig, ein wahrer junger Herkules, mit einem wilden Feuer in seinen schwarzen Augen, das denjenigen, die seinen Zorn erregten, nichts Gutes verhiel.

Gervoise schüttelte ihm die Hand.

„Ich hatte geglaubt, Du hättest dieses Land verlassen, Humphrey“ — sagte er.

„Ich hatte allerdings die Absicht, nach Australien zu gehen, Mr. Gervoise, aber die Mutter führte sich schrecklich auf, als sie es hörte, und gerade um diese Zeit starb der alte Graf und der junge Lord sagte, er wollte es noch einmal mit mir versuchen. So bin ich jetzt Unter-Jagdaufseher und es geht uns, der Mutter und mir, seitdem ich wieder solid geworden, ganz gut — besser als seit vielen Jahren. Und es gibt nur eine Sache, die ich in dieser gesegneten Welt noch wünsche, und das ist, daß Sie mein Gebieter sein möchten, statt desjenigen,

stand eine Thema in der glücklichsten Weise und bietet eine ebenso interessante als lehrreiche Lektüre. Dazu bietet Helene Stöckl ein prächtiges Seitenstück „Unsere Kleinen“ (C. A. Koch's Verlag, Leipzig, Prachtband, Preis 3 M.). Eine Plauderei für die Großen, die von einer herzgewinnenden Beobachtungsgabe zeugt und überall Beifall fand. In einem Bändlein „Unterm Weihnachtsbaum“ (Leipzig, C. A. Koch's Verlag, Preis eleg. geb. 2 M. 40 Pf.), schildert Helene Stöckl in ebenso würdiger als anmuthiger Weise das Weihnachtsfest in seiner sittlichen und poetischen Bedeutung. Dieses Bändlein dürfte dazu angethan sein, bei jedem Leser die Weihnachtsfreude zu erhöhen. Mit einem fünften Bändlein, dem „Herzens-Kalender“ (ebenfalls C. A. Koch's Verlag, Leipzig, Prachtband, Preis 3 M.), bietet endlich Helene Stöckl allen Damen eine der sinnigsten Gaben. Der mit den gewähltesten Aussprüchen deutscher, englischer und französischer Dichter geschmückte „Herzens-Kalender“ zeichnet sich zumal durch ein sehr feinfühliges Verständniß für die Frauenliteratur aus und weiß auf stimmungsvolle Art die Dichterstellen zu dem Leben und Lieben der Frauen, wie zu den einzelnen Jahreszeiten in Beziehung zu setzen.

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat November.

Geboren.
Am 8. Sohn dem Landbriestträger Johann Heinrich Langmaack zu Tangstedterheide. 9. Tochter dem Arbeiter Johann Dieblich Böttcher zu Wilsfeld. 13. Sohn dem Dienstknecht Gustav Johann Carl Peemöller in Wilsfeld. 18. Sohn dem Arbeiter Carl Hinrich Schneider zu Harfeshede. 15. Sohn dem Händler Wilhelm Hinrich Wittern zu Duvenstedt. 16. Sohn dem 1/2-Hufner Hans Jochim Schacht zu Harfeshede. 20. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Duvenstedt. 21. Sohn dem Tischler Georg Moritz Heinrich Wiebrow zu Duvenstedt. 22. Sohn dem Arbeiter Claus Richter zu Wilsfeld. 24. Sohn dem Musiker Gustav Hagen zu Wilsfeld. 25. Sohn dem Arbeiter Fritz Carstens zu Wulfsfelde.

Verheirathet.
Am 5. Arbeiter Carl Hinrich Wilhelm Ahrens, gen. Schilling, zu Duvenstedt mit Maria Margaretha Krogmann das. 7. Arbeiter Jochim Friedrich Steenbusch zu Duvenstedt mit Caroline Louise Brüggemann das. 9. Dienstknecht Johann Hinrich August Börner zu Harfeshede mit Anna Catharina Bahde das. 13. Eigenthümer Jürgen Peter Ohge zu Tangstedt mit Mathilde Dorothea Sahling zu Kapfude. 16. Butterhändler Johann Hinrich Martens zu Tangstedterheide mit Anna Margaretha Wills daselbst.

Gestorben.
Am 15. Altenheiler Hans Hinrich Höbner zu Harfeshede, 78 Jahr. 19. Todtgeb. Tochter des Eigenthümers Hans Peter Bornstaf zu Harfeshede. 22. Arbeiter Hans Jacob Hinrich Bickels zu Duvenstedt, 80 Jahr. 27. Olga Martha Meyer zu Tangstedterheide, 3 Jahr.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

der jetzt Graf von Haughton ist. Zwar zeigt er sich gütig und freundlich gegen mich, aber zwischen Ihnen und mir, Mr. Gervoise, giebt es etwas, das, wie ich zuweilen denke, mehr als Blut ist.“

Der junge Mann sah ihn mit einem traurigen Lächeln an.

„Ja, Humphrey,“ sagte er, „wir haben an derselben Brust geschlafen, als wir Kinder waren. Vielleicht wäre es besser für einen von uns gewesen, wenn er damals gestorben wäre.“

„Nicht für Sie, Mr. Gervoise; sagen Sie das nicht,“ antwortete der Jagdaufseher in flehendem Tone. „So lange Leben in uns ist, geht auch die Hoffnung nicht aus. Ich bin, wie Sie wissen, nur ein armer Taugenichts, der in seinem Leben für nichts recht gut war; aber ich glaube, Sie wissen es, Mr. Gervoise, daß ich dieses Leben freudig hingeben würde, wenn der Verlust desselben Ihnen von irgend einem Nutzen sein könnte.“

Die beiden Männer verließen den Marktplatz und gingen hinaus auf die graue, steinerne Brücke.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Doris Lessau
Bernhard Peeck
Verlobte
Braakermühle Braak
December 1885.

Im Namen des Königs!

Zu der Privatklagesache
des Gastwirths Meißnerlin zu Wulfsdorf, Privatklägers, gegen den Maurermeister Wilhelm Ritter daselbst, Angeklagten, wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Ahrensburg in der Sitzung vom 26ten November 1885, an welcher Theil genommen haben:

1. Hellborn, Amtsgerichtsrath, als Vorsitzender,
2. Ortsvorsteher Soltan,
3. 2/3-Gusner Kemstedt, als Schöffen,
Moritz, Secretair,
als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

daß der Maurermeister **Wilhelm Ritter** wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung mit 30 Mk. Geldstrafe eventl. 5 Tagen Haft zu bestrafen und gehalten ist, die Kosten des Verfahrens zu tragen, imgleichen, daß dem Privatkläger die Befugniß zuzusprechen, innerhalb 14 Tagen nach der Rechtskraft auf Kosten des Schuldigen den Urtheilstenor durch einmalige Insertion in die Stormarnsche Zeitung öffentlich bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Holzverkauf im Sachsenwald.

Am Montag, den 21sten December, von Vormittags 10 Uhr ab, im hiesigen Landhause:

a) trocknes Holz aus vorjährigem Einschlage aus den Revieren

1. Brunstorf:

80 Am. Eich.-Klob., Anbruch auf der Ablage Stangenteich.

97 Am. aufgespaltenes Birken-Knüpp. aus Stangenteichhorst und Strange.

2. Kröppelshagen:

Bornberg. 300 Am. Nabelh.-Knüpp.

3. Dedendorf:

Moorizenort. 237 Am. entborstes Eich.-Reif.

b) vom freischen Einschlag:

1. Dedendorf.

Fortwinkel. 29 Am. Buch.-Klob., 55 Am. Reifig.

2. Nothenbek:

Stenmenkamp. 13 1/2 Am. Birken-Klob., 3 Am. Knüpp., 17 1/2 Am. Reifig.

Bierthäge. 75 Am. Kief.-Klob., 34 Am. Knüpp.

Spachhorst. 15 Am. Eich.-Reifig.

Gr. Biert. 14 Am. Kief.-Kloben, 51 Am. Knüpp.

Heidkamp. 16 Am. Eich.-Klob., 19 Am. Knüpp., 2 Am. Buch.-Klob., 18 Am. Klob. II, 2 Am. Knüpp., 25 Am. Reif., 177 1/2 Am. Eich.-Reifig.

Specielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus.

Käufer haben 1/3 des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen.

Friedrichsruh, am 14. December 1885.

Der Oberförster.

Lange.

Weizenmehl,

feines a Pfd. 10 Pf.
feinstes a Pfd. 11 Pf.

empfehlen **J. Schlüters**
Ahrensburg. Dampfmühle.

Walnüsse,

Hafelnüsse,

Paranüsse,

Krachmandeln,

Traubenrosinen,

Neue Datteln,

Neue Feigen,

Messina-Citronen,

Messina-Apfelsinen,

Tannenbaumcaces.

empfehlen in bester Waare

Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Nizza 1884: Silberne Medaille;
Zürich: Diplom. Goldene Medaille;
Antwerpen; Krems 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Singsstimmen, Castagnetten, Harfenenspiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. J. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.
Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Die Gewinnziehung der großen Nürnberger Internationalen Ausstellungs-Lotterie findet bestimmt am

Donnerstag, 7. Januar 86

statt.

5000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

20,000 Mk.,

10,000 Mk.,

u. s. w.

Loose a 1 Mark

(Wiederverkäufern Rabatt)

L. Müller & Co. in Nürnberg.

Hier zu haben in der Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Bestellungen auf zu den Feiertagen zu liefernde

Karpfen à Pfd. 1 Mk.,

und

Brachsen à Pfd. 60 Pf.

erbittet bis Mittwoch, den 23. d. Mts. Ahrensburg. Frau Dücker.

Kornsäcke

empfehlen billigt Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Kalender f. 1886.

Hamburger Almanach a 15 Pf.,
Reform-Kalender a 20 Pf.,
Der Bauernfreund a 12 Pf.,
Familien-Kalender a 50 Pf.,
Notiz-Kalender a 0.80 und 1.00 Mk.,
Dr. Meyns landwirthschaftliches Taschenbuch a 1.80 Mk.,
Abreis-Kalender a 0.50 Mk.

vorrätig in

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfehle eine große Auswahl in Handkoffern, Damentaschen, Jagdtaschen, Herren- und Damenschlittschuh, Schulrösel, Büchertaschen, gestickte und Gummi-Hosenträger, Plaidriemen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Kinderpeitschen,

Roll- und Wiegenpferde,

sowie sämmtliche Reit-, Fahr- und Jagdutfensilien zu soliden Preisen.

Ahrensburg.

J. Stegmann,

Sattler und Tapezier.

Gesundheitlich besonders empfohlen i. d. Allgem. medicinischen Central-Zeitung

Wiener Caffee-



Surrogat

Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet.

Um einen Caffee herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischn Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen anter, frisch gemahlener Caffee-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffee-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser.

Thilo & von Döhren, Wandsbeck.

Packete 100 Gramm 10 s., 200 Gramm 20 s., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus, Ahrensburg.

Eine Partie Bettbezüge, per 7 Meter 3,00 Mk.

Englischlederne Hoson, alle Sorten vorrätig, Stück 7,50 Mk.

Englischlederne Westen, Stück 3,50 Mk.

Wollene Patent-Jacken, Stück 3,30 Mk.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1886.

34. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute etc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inzerate, deren Preis mit 35 Pf. für die Aespaltenne Seite sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltendem Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volkstümlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilproesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerten, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nützlicher, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung wird auf Wunsch der Theil des höchst fesselnden Romans von **Botho v. Preßentin (B. Althapel), „Erlösende Worte“**, welcher bis Ende Dezember zum Abdruck gelangt sein wird, vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert.

Schulbücher u. Jugendschriften, Märchenbücher u. Bilderbücher

empfehlen als passende Festgeschenke

Ahrensburg.

E. Ziese's Buchhandlung.

Schuh- und Stiefel-Lager.

Große Auswahl in allen Sorten Fußzeug; zum Weihnacht-Feste

empfehle besonders prachtvolle Schuhe und Pantoffeln in allen Farben, Cord, Melton und Blüch, für Herren, Damen, und Kinder zu den billigsten Preisen.

NB. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen prompt und billig.

Hochachtungsvoll

Ahrensburg, Manhagener Allee.

H. Westphal.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kreisarchiv Stormarn V 6